

Aufgabe und Bedeutung des schweizerischen Wehrwesens

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

da sie ja im Notfall mit diesen zwangsläufig kämpfen müsste, und andererseits in die **nach innen gewendete**, von innen heraus wirkende weltpolitische Leistung auf der **Grundlage der Ideale der Menschlichkeit und des Friedens**. Als Gleichnis für diese Tatsache wird ja immer der Einbau des Völkerbundes in schweizerische Erde mit Recht herangezogen. Solange wir uns so verhalten, kann von einer Verkümmern der nationalen Lebenskräfte nicht die Rede sein! In diesem Sinne haben wir während des Weltkrieges höchste Aktivität bewiesen.

Es gibt unter unseren Lesern solche, welche das Erscheinen gewisser Artikel, welche aus dem Rahmen der Neutralität zu fallen scheinen, nicht gerne sehen. Im Grunde müssen wir ihnen Recht geben. Es hiesse aber allzu ängstlich sein, in dieser Tatsache eine Gefahr zu sehen. Es wird niemand glauben, dass der «Schweizer Soldat» damit vom Neutralitätsprinzip abweiche. Um dies ausdrücklich zu dokumentieren, sind obige Zeilen geschrieben worden.

Schär.

Die Nacht.

Kalter Wind und dichter Nebel jagen durch das Land.
Die lange Nacht ist trostlos in unserer Futtertenne.
Alles ist schon wieder aufgewacht
Und doch ist erst Mitternacht.
In Kaput und Decken gehüllt, bewegen sich frierende
Ihr Schatten ist fast geisterhaft. [Gestalten.
Im fahlen Licht der Sturmlaterne.
Durch die Fugen heult der Wind.
Die einen kriechen in das Heu,
Die andern flüchten in den Stall,
Um der feuchten Kälte zu entgehen.

Doch endlich wird es Morgen.

Noch immer ist es Nacht.

Jetzt wird das warme Frühstück hergebracht,
Und schon ist sie vergessen, die lange kalte Nacht.

Soldatenleid.

Anlässlich einer Inspektion legte unser gestrenger Oberstdivisionär seine Hand auf die Schulter eines Soldaten und sagte zu ihm:

«Sie sind traurig, mein Freund? Sind Sie krank?»

«Nein.»

«Dann machen Sie kein so trauriges Gesicht, seien Sie lustig wie Ihre Kameraden.»

Sich zu den nächsten Soldaten wendend, wollte der eminente Führer die Ursache dieses Elendes ergründen.

«Er ist immer so!» war die einzige Antwort.

Dieser Mann war ein armer Arbeiter. Sorgen aller Art hatten seinen Körper bis zum Skelett abgemagert. Grosse, gutmütige Augen leuchteten aus seinem ledergerbten Gesicht.

Nie hatte sich der Mann beklagt, auch nie Urlaub verlangt.

Brav und treu hat er sein Leid getragen, auf Wacht gestanden.

Wo es galt, da war der Mann dabei; in der Arbeit suchte er sein Leid zu vergessen.

Die Kameraden, sie hatten sich daran gewöhnt. Er war ja immer so.

Ja, ein stilles Leuchten, einer im Heer, aber: Einer für alle.

(Aus meinem Tagebuch 1914 bis 1917.) Jules Sunier.

Aufgabe und Bedeutung des schweizerischen Wehrwesens.

Zehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges steht Europa wieder unter schweren Spannungen. Es handelt sich dabei nicht mehr um Nachwehen des grossen Krieges von 1914/18. Vielmehr sind es neue Grossmachtsgegensätze, die nach Austrag und Auslösung drängen. Darum auch entsprechend ein Rüstungseifer bei den meisten Mächten, der demjenigen der Jahre vor dem Weltkrieg in nichts nachsteht. Im Gegenteil. Frankreich beispielsweise gibt heute, auch bei Berücksichtigung der Geldentwertung, mehr für Rüstungszwecke aus als 1917. Mit den Flottenmächten England und Amerika steht es nicht besser.

Was nimmt die Schweiz angesichts dieser Verhältnisse für eine Stellung ein? Soll sie abwarten? Diese Frage stellt Oberstkorpskommandant Robert **Weber** in einem umfangreichen und erschöpfenden Aufsatz in der Dezembernummer der «Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur»; der auch als Sonderdruck in den Veröffentlichungen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz im Buchhandel erschienen ist. Zürich, Gebr. Leemann, 1928, 1.20. Was darin über Aufgabe und Bedeutung des schweizerischen Wehrwesens gesagt wird, gehört zum Besten, was je darüber gesagt wurde und kann als Vermächtnis eines Mannes gelten, der, wie der verstorbene General Wille und Generalstabschef v. Sprecher, in jahrzehntelanger Arbeit unserem Land und seiner Wehrkraft unschätzbare Dienste geleistet hat und noch mit dem Wissen und der Sachkenntnis einer Generation ausgerüstet ist, wie sie beim jetzt am Ruder befindlichen Geschlecht leider immer seltener werden. Es ist daher sicherlich nicht unangebracht, wenn sich eine weitere Öffentlichkeit mit einigen der hauptsächlichsten

Gedanken aus der Arbeit von Oberstkorpskommandant Weber vertraut macht.

Der Frage, ob der Krieg jemals aus der Welt verschwinden werde, begegnet Weber mit Zweifel. Auf alle Fälle hat in den vergangenen 60 Jahren der europäischen Geschichte in allen Fragen, die die Entwicklung der Völker und das Entstehen und Wachsen ihrer Staaten betraf, der Krieg entschieden. Wird da der Völkerbund und die internationale Schiedsgerichtsbarkeit eine Aenderung bringen? Darauf gibt einmal die Frage nach dem, was der Völkerbund bisher betreffs Rüstungsbeschränkung erreicht hat, Antwort. Nun kann man nicht bestreiten, dass die Abrüstungskommissionen des Völkerbundes sich bemüht haben, eine feste Formel für eine verhältnismässige Rüstungsverminderung aller nicht zwangsmässig abgerüsteten Staaten zu finden. Ein Erfolg war ihnen aber nicht beschieden. Ein Haupthindernis dabei bildete der Gegensatz von Söldnerheer und Volksheer. Söldnerheere besitzen England und Amerika und unter dem Diktat des Versailler Vertrages auch Deutschland und die anderen im Weltkrieg unterlegenen Staaten. Volksheere haben, mit Ausnahme der ehemaligen Mittelmächte, alle Festlandstaaten. Schliesslich beruht aber der ganze Gedanke der verhältnismässigen Abrüstung überhaupt auf einer falschen Auffassung von Krieg und Rüstung. Der Krieg war eben nie ein vereinbarter oder gar sportartiger Zweikampf, bei dem man sich vorher über die zu gebrauchenden Waffen und Spielregeln verständigt. Es geht dabei vielmehr um Dasein und Entwicklungsfreiheit von Staaten und Völkern. Darum erfordert er den restlosen Einsatz von allem und jedem, über was ein Volk verfügt. Entsprechend darf



Bundesrat Scheurer, Vizepräsident des Bundesrates.
Conseiller fédéral Scheurer (Vice-Président du Conseil fédéral)
(Carl Jost, Bern.)

man von internationalen Schiedsgerichten nie mehr erwarten, als eine Erledigung von Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten, wie sie bei der Auslegung von Verträgen usw. entstehen. Die Schiedsgerichtsbarkeit ist an bestehendes Vertragsrecht gebunden. Die meisten heutigen europäischen Staaten sind aber auf revolutionärem Weg, d. h. unter gewaltsamem Bruch von bestehenden Vertragszuständen zustande gekommen. Das einzige Mittel, uns vor allzuhäufiger Erschütterung durch solche gewaltsame Vorgänge zu bewahren, sind vernünftige und von ausgleichender Gerechtigkeit getragene Vertragszustände und deren häufige Anpassung an jeweils veränderte Verhältnisse.

Welches ist nun die militärpolitische Lage der Schweiz im neuen Europa von 1919? Weber erachtet die Gefahr für unser Land bei einer neuen Völkerkrise für grösser als je zuvor. Die schweizerische Neutralität ist auf vielfache Weise der Verletzung ausgesetzt. Einmal, wenn eine Nachbarmacht den schweizerischen Boden als Durchmarschgebiet zur Umfassung der gegenrischen Aufmarschfront benutzen will. Zweitens, wenn eine geschlagene Armee einer Nachbarmacht durch ihren Gegner über unsere Grenzen gedrängt wird; drittens, wenn ein Nachbarstaat uns einzeln angreift, weil er uns ein Stück unseres Bodens entreissen will, und schliesslich, wenn wir als Mitglied des Völkerbundes durch unsere Teilnahme an der Wirtschaftsblockade unvermeidlicherweise in den Krieg mithineingerissen werden. Für die Bannung der ersten Art von Gefahr ist entscheidend, wie unsere Nachbarmächte unsere militärische Widerstandskraft und unsere Entschlossenheit einschätzen. Wenn eine Nachbarmacht nicht einige Gewissheit hat, uns beim ersten Stoss und bevor ihr Gegner uns zu Hilfe kommt, überrennen zu können, wird sie kaum zu dem Abenteuer schreiten. Die zweite Art Ge-

fahr haben wir 1871 überstanden und bei entsprechender Bereitschaft vermöchten wir sie voraussichtlich auch künftig zu überstehen. Einem Ueberfall auf einen schweizerischen Gebietsteil schliesslich können wir mit Aussicht auf Erfolg begegnen, wenn wir uns sofort mit aller verfügbaren Kraft und einer schlagfertigen Armee dagegen zur Wehr setzen. Denn die übrigen europäischen Grossmächte würden es kaum dulden, dass einer einzelnen Macht auf Kosten der neutralen Schweiz ein Gebiets- und Machtgewinn zufiele. Allerdings dürften wir uns von ihrer Vermittlungsaktion nur etwas versprechen, wenn wir uns selber zur Wehr gesetzt und dem eingebrochenen Feind nichts als Pfand in den Händen gelassen hätten. Im allgemeinen darf gesagt werden, dass unsere militärischen Erfolgsaussichten in all den erwähnten Fällen keine allzuschlechten sind, einmal weil wir es dabei immer nur mit Teilkraften und nie mit der Hauptmasse einer Nachbarmacht zu tun hätten, und zweitens, weil unser Boden unser treuester Verbündeter wäre. Auch die Gefahren, die uns durch Bomben- und Gasangriffe feindlicher Flieger drohen, sind keineswegs so, dass wir ihnen nicht zu begegnen vermöchten. Letzten Endes hängt aber alles davon ab, ob wir es verstanden haben, in Friedenszeiten unser Wehrwesen auf der Höhe seiner Aufgabe zu halten und ob in unserem Volk und seinen Behörden der nötige Opferwille und die nötige Entschlossenheit dazu vorhanden sind. So kann Weber seine Ausführungen mit den Worten schliessen:

«Was wir heute brauchen, ist also nicht nur nicht Abrüstung, sondern Aufrüstung, vor allem moralische. Nach den Erfahrungen des Weltkrieges und unserer



Der neugewählte Bundesrat Dr. M. Pilet.
Le nouveau conseiller fédéral Dr. M. Pilet.
(Carl Jost, Bern.)

Grenzbesetzung ist eine mässige Erhöhung der Ausbildungszeiten erforderlich. Ferner ist die Schaffung einer starken Luftwehr unumgänglich. Der Schwerpunkt liegt indessen nicht auf technischem Gebiet. Was uns in allererster Linie nützt, ist die moralische Aufrüstung, die Aufrüstung des militärischen Geistes, des Willens zur Wehr, des Vertrauens des Volkes und seiner Behörden in die eigene Kraft und in die Zukunft des eidgenössischen Staates.»

Oberstkorpskommandant Roost.



Der Chef der Generalstabsabteilung, Oberstdivisionär Roost, ist zum Armeekorpskommandanten befördert worden.

Heinrich Roost, geboren 1872, von Beringen (Schaffhausen), hat eine sehr rasche militärische Laufbahn hinter sich. Er wurde Leutnant mit Brevet auf 6. Dezember 1893. Hauptmann auf 31. Juli 1901. Major auf 3. März 1908, Oberstleutnant auf 31. Dezember 1913, Oberst am 31. Dezember 1918, Divisionär am 31. Dezember 1922.

Den grössten Teil seines Dienstes hat Roost im Generalstab absolviert. Während des Krieges war er zuerst Stabschef der 6. Division bei Oberstdivisionär Bridler. Nach dem Kriege hat er vorübergehend die Infanteriebrigade 12 kommandiert. Im Jahre 1926 hat er bei den Uebungen der 3. Division die Manöverdivision kommandiert.

Wiederholungskurse des Auszuges.

(Da die Veröffentlichung nach Redaktionsschluss eingetroffen ist, mussten wir uns mit diesem teilweisen Auszug begnügen. Die Red.)

2. Division.

Die Manöver-Wiederholungskurse der 2. Division finden vom 9. bis 21. September statt (Artillerie vom 6. bis 21. September).

4. Division.

Infanterie: I.-R. 22: 8.—20. April. — I.-R. 21: 24. Juni bis 6. Juli. — I.-R. 23: 8. bis 20. April. — I.-R. 24: 7. bis 19. Oktober.

Radfahrerkompanien 4 und 24 (Auszug) vom 3. bis 15. Juni.

Fahrende Mitrailleurabteilung 4 vom 17.—29. Juni.

Kavallerie: Drag.-Abt. 4 vom 23. September bis 5. Oktober.

Artillerie: Feldartillerie Abt. 13 vom 26. April bis 11. Mai.

Genietruppen: Sappeurbataillon 4 vom 1.—13. Juli. Telegraphenkompanie 4 vom 10.—22. Juni.

Sanität: Sanitätsabteilung 4 vom 1.—13. Juli.

Verpflegungsabteilung: Verpflegungsabteilung 4 vom 27. Mai bis 8. Juni.

Wiederholungskurse der Landwehr.

Im Schultableau sind folgende Landwehr-Wiederholungskurse vorgesehen: 2. Division: I.-R. 43 vom 29. Juli bis 10. August. — 3. Division: Geb.-I.-R. 46 vom 6. bis 18. Mai. — 5. Div.: I.-R. 51 vom 19. bis 31. August. — 6. Division: Geb.-I.-R. 55 vom 6. bis 18. Mai. — Festungsbesetzung St. Maurice: Geb.-I.-R. 40 vom 6. bis 18. Mai. — St. Gotthard: Geb.-I.-R. 47 vom 15. bis 27. Juli. — Den Wiederholungskursen gehen fünftägige Kadervorkurse für die Offiziere und einen Teil der Unteroffiziere voraus, zur Einführung des leichten Maschinengewehres.

Militärausgaben der europäischen Staaten.

Staat	Militärausgaben in Millionen Schweizerfranken	Auf den Kopf der Bevölkerung, in Schweizerfranken	In Prozenten des gesamten Staatshaushaltes
Belgien , ohne Marine	155	20	15
Danemark , ohne Marine	41	13	9
Deutsches Reich , ohne Marine	513	8	5
England , Heer, Aviatik und Marine des Mutterlandes	3013	70	15
Finnland , ohne Marine	49	14	12
Frankreich , ohne Marine, neues Budget	1800	45	20
Italien , ohne Marine, ohne Aviatik	452	12	21
Lettland	40	20	26
Litauen	25	13	20
Niederlande , ohne Marine, ohne Kolonialtruppen	124	19	9
Norwegen , ohne Marine	37	14	6
Oesterreich	52	8	7
Schweden , Heer und Marine	200	34	21
Schweiz , Bund und Kantone	90	23	10
Sowjetrusland , ohne Marine, ohne Aviatik, ohne Gardienst	1600	12	17

Ausser den Staaten, die durch den Versaillervertrag gebunden sind, haben nur Holland, Norwegen und Dänemark niedrigere Militärausgaben als wir (prozentual gerechnet). Berechnet man aber noch die Ausgaben für Flotten und Küstenschutz, so werden uns diese drei Länder wahrscheinlich mit dem, was sie für ihre Landesverteidigung leisten, übertreffen. Ebenso geben ausser Deutschland und Oesterreich wahrscheinlich alle Staaten pro Kopf mehr als wir für ihre Landesverteidigung aus, wenn man zu den Heeresausgaben noch die für Flotte, Aviatik etc. rechnet. So stehen wir ziemlich zuhinterst. Kommentar überflüssig!